

Recklinghausen, den 09.11.2017

Seit den 1990er Jahren hat Rosemarie Koczÿ eine drei-bändige, am Ende ihres Lebens rund tausend Seiten umfassende Biografie verfasst, in der sie ihre Kindheit in einer jüdischen Familie und ihre Deportation durch die Nationalsozialisten schildert. Da die Stadt Recklinghausen ein umfangreiches Online-Gedenkbuch zum Andenken an die Opfer und Verfolgten des Nationalsozialismus führt, sollte mit der Ausstellung in der Kunsthalle auch ein Eintrag Rosemarie Koczÿs in dieses Gedenkbuch

(https://www.recklinghausen.de/Inhalte/Startseite/Ruhrfestspiele_Kultur/Gedenkbuch/index.asp) erfolgen.

In den entsprechenden Listen und Registern über die Deportation Recklinghäuser Juden fand sich kein Eintrag über die Familien von Rosemaries Eltern Karl Koczÿ und Martha Wüsthoff. Als darüber hinaus Unstimmigkeiten in den biografischen Schilderungen bemerkt wurden, entschloss sich die Stadt Recklinghausen zu weiteren Recherchen, an denen neben der Kunsthalle Recklinghausen auch Dr. Matthias Kordes, Leiter des Stadt- und Vestischen Archivs, und Georg Möllers, 1. Beigeordneter der Stadt Recklinghausen und als Historiker verantwortlich für das Online-Gedenkbuch, beteiligt waren.

In einer Podiumsdiskussion am 8. November 2017 wurden folgende Ergebnisse vorgestellt:

In den Standesamts-, Meldeamts- und Kirchenregistern sind Rosemarie Koczÿ und ihre Vorfahren als römisch-katholisch gelistet. Für Rosemarie Koczÿ gibt es Einträge in den Kirchenbüchern der Gemeinde Sankt Peter Recklinghausen, u.a. ihre Taufe und Firmung betreffend. Die Heiratsurkunde der Eltern Martha Wüsthoff und Karl Koczÿ aus dem Jahr 1938 enthält den Hinweis „deutschblütig“ für beide Eheleute. Für das Uhrmacher-geschäft des Großvaters Robert Wüsthoff, über das sie schreibt, es sei in der Pogromnacht im November des Jahres 1938 zerstört worden, findet sich im Jahr 1943 ein Eintrag im Telefonbuch. In den Namenslisten und Zugangsbüchern des KZ Dachau findet sich kein Hinweis auf Rosemarie Koczÿ, ebenso wenig erbrachte die Recherche in Bad Arolsen (<https://www.its-arolsen.org/archiv/>) einen Nachweis.

Es ist somit anzunehmen, dass Rosemarie Koczÿs seit den 1990er Jahren verfasste Biografie keine Grundlage hat.



**Museen der
Stadt Recklinghausen**
www.kunst-re.de

Kunsthalle
Große-Perdekamp-Straße 25-27
D-45657 Recklinghausen
Telefon +49 (0) 2361 50-1931
Telefax +49 (0) 2361 50-1932
info@kunst-re.de

Ikonen-Museum
Kirchplatz 2a
D-45657 Recklinghausen
Telefon +49 (0) 2361 50-1941
Telefax +49 (0) 2361 50-1942
ikonen@kunst-re.de

Warum die Künstlerin im Alter von rund fünfzig Jahren eine jüdische Identität annahm, bleibt hypothetisch.

Rosemarie Koczý hat ein höchst originäres und sich konsequent entwickelndes Werk hinterlassen, das sich auch nach der Annahme einer jüdischen Identität Anfang der 1990er Jahre nicht veränderte. Auch danach hat sie kein Ich bezogenes Narrativ entwickelt, sondern hielt ihre Zeichnungen, Gemälde und Reliefs in derselben Balance von emotionaler Nähe und intellektueller Distanz wie schon zuvor. Das Team der Kunsthalle Recklinghausen sah bisher keinen Anlass, die Ausstellung Rosemarie Koczýs zu verändern oder zu revidieren. Die Werke bleiben auch weiterhin eine künstlerisch überzeugende Auseinandersetzung mit den Nachtseiten der menschlichen Existenz und den großen Tragödien des 20. Jahrhunderts, allem voran mit dem Holocaust. Rosemarie Koczý hat eindringlich Bilder dafür gefunden, die ihre Würde auch jetzt nicht einbüßen.